

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band: 73 (2022)
Heft: 3

Rubrik: KdS = MAH = MAS

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Richard Buser, Axel Christoph Gamp

Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft V

Der Bezirk Laufen

Der jüngste Bezirk des Kantons Basel-Landschaft war Kernland des ehemaligen Fürstbistums Basel. Zahlreiche Herrschaftsbauten zeugen davon und manche barocke Kirche. Ebenso wird auf die facettenreiche Industriegeschichte und ihre architektonischen Zeugen eingegangen. Mit Laufen Keramik und Ricola sind zwei international erfolgreich tätige Firmen vertreten. Zahlreiche öffentliche Bauten des 19. und 20. Jahrhunderts gehören zu weiteren Highlights des fünften Baselbieter Kunstdenkmälerbands.

Grosses kulturelles Potential des Fürstbistums Basel

Die barocke Kirche St. Katharina in Laufen ist ein architektonischer Höhepunkt des Bandgebiets. Das äussere Erscheinungsbild ist zwar sehr schlicht, die frühneuzeitliche Innenausstattung – unter anderem mit Stuckaturen des ebenfalls im Dom von Arlesheim tätigen Andreas Moosbrugger – kann mit Bauten im weiteren geographischen Kontext jedoch durchaus mithalten. Auch den Vergleich mit Werken im süddeutschen oder Innerschweizer Raum brauchen die Stuckaturen nicht zu scheuen. Das Fürstbistum Basel verfügte in kultureller Hinsicht also über grosse Möglich-

keiten. Nicht nur sakrale Hauptwerke oder weltliche Residenzen stattete es prachtvoll aus, sondern mit St. Katharina in Laufen auch eine Stadtkirche für einen der verschiedenen Verwaltungssitze im alten Fürstbistum.

Ein Wasserschloss mit komplexer Baugeschichte als Vogteisitz

Zu den Verwaltungssitzen des ehemaligen Fürstbistums zählt Schloss Zwingen an der Birs. Der bis heute integral erhaltene Turm der Kernburg wurde um 1240 gemeinsam mit einer Ringmauer hochgezogen. Danach wurden innerhalb der Fläche des Mauerrings verschiedene Gebäude

Laufen. Christkatholische Kirche St. Katharina, Viehmarkt-gasse 63. Prägend für den Gesamteindruck des Innern sind Stuckaturen der Gebrüder Andreas, Jakob, Michael und Peter Anton Moosbrugger.
Foto Ariel Huber, 2020



errichtet. Eine Vorburg arrondierte wahrscheinlich ab dem 13. Jahrhundert diese Kernburg. Als bischöflicher Verwaltungssitz gewann die Burg ab dem 16. Jahrhundert stärkere Bedeutung. Es handelt sich um den bedeutendsten Adelssitz mittelalterlichen Ursprungs im gesamten Bezirk. Das Wasserschloss, das von künstlich angelegten Kanälen und dem Flusslauf allseitig geschützt wird, ist nicht nur für das Laufental einzigartig.

Industrialisierung im Laufental

Bereits unter fürstbischöflicher Herrschaft kam es zu einem Ausbau der Verkehrswege entlang der Birs. Im 19. Jahrhundert brachte die Eisenbahn eine wirkliche Anbindung an fernere und grössere Zentren mit sich. Das Zusammenspiel von Wasserkraft der Birs und Bahnanschluss führte zu einem bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung im Laufental. Nach und nach entstanden Papier-, Keramik-, Ziegel- sowie Zementfabriken. An mehreren Orten haben sich bedeutende Ingenieurbauten für die Eisenbahn, wie die beiden Brücken im Chessiloch und das intakte Bahnhofensemble in Laufen mit Empfangsgebäude, Güterschuppen, Drehscheibe, Lokomotivdepot und Stellwerk, erhalten. Neben Fabriken sind Verwaltungsgebäude und Arbeiterwohnhäuser weitere Zeugen dieser Zeit.

Im ausgehenden 20. und frühen 21. Jahrhundert sind viele Firmen verschwunden. Die global bekannten Marken Laufen Keramik und Ricola – Letztere mit mehreren Bauten der weltberühmten Basler Architekten Herzog & de Meuron – sowie die Natursteinwerke der Thommen AG stehen jedoch weiterhin exemplarisch für Qualitätserzeugnisse aus dem Laufental.

Qualitätvolle Schulhausbauten

Architektonisch Herausragendes trifft man im Bereich des Schulhausbaus an. Zahlreiche, vor allem klassizistische Gebäude – aus einer Zeit, als die Gemeinden durch das Berner Primarschulgesetz von 1835 verpflichtet wurden, Schulhäuser bauen zu lassen – finden sich im Bandgebiet, so zum Beispiel das Schulhaus von Röschenz mit seinen Pfeilerarkaden oder das Schulhaus von Brislach mit seiner klaren Kubatur und dem knappen Walmdach. Auch Vertreter aus dem 20. Jahrhundert werden behandelt: vom prachtvollen Jugendstil-Schulhaus in Grellingen über die in nüchterner Architektursprache errichteten Sekundarschulhäuser von Alban Gerster in Laufen (abgebrochen) und in Grellingen bis zum Gymnasium Laufen aus den 1970er Jahren. ●

Nicole Stephan



Zwingen. Schloss, Schlossgasse 2 und 1/3. Links im Bild die Kernburg aus dem 13. Jahrhundert mit überdachtem Turm. Rechts im Bild die Vorburg mit Torturm, Teilen des ehemaligen Wehrgangs und Schalenturm sowie 1766 errichteter Steinbrücke. Als Verbindung zwischen Kern- und Vorburg dient die Holzbrücke von 1689. Foto Ariel Huber, 2021

Röschenz. Dorfplatz, Ansicht von Norden. Das Schulhaus mit repräsentativer Eingangsloggia und die Kirche mit mächtigem, mittigem Fassadenturm fassen den Dorfplatz, der 1838 eigens geplant wurde. Foto Ariel Huber, 2021

Brigitte Frei-Heitz

Brigitte Frei-Heitz studierte an der Universität Basel Kunstgeschichte und ist seit 1998 Denkmalpflegerin des Kantons Basel-Landschaft. Seit 2012 leitet sie die ICOMOS-Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege, die neben Gutachtertätigkeiten auch die Publikationsreihe *Gartenwege* herausgibt.

Foto Andreas Frei



Nur was man kennt, kann geschützt werden

Interview mit Brigitte Frei-Heitz,
Denkmalpflegerin des Kantons Basel-Landschaft

Nach den Bänden zu den Bezirken Arlesheim (1969), Liestal (1974), Sissach (1986) und Waldenburg (2014) sind nun mit dem Band zum Bezirk Laufen alle Bezirke des Kantons in der Reihe *Die Kunstdenkmäler der Schweiz* vertreten. Was bedeutet dies für Sie als Denkmalpflegerin?

Es ist für mich eine grosse Freude, dass das Baselbiet nun auch zu den Kantonen gehört, welche die Erstinventarisierung abgeschlossen haben. Damit liegt für unseren Kanton ein wichtiges Grundlagenwerk vor, das viele wertvolle Informationen zur Kulturgeschichte bereithält, die von Architektinnen, Lehrern, Heimatschützern, Historikerinnen, Kunsthistorikern und Gemeindebehörden genutzt werden können.

Welche Rolle spielen Forschungsarbeiten und Inventare im Alltag der Denkmalpflege?

Die denkmalpflegerische Arbeit ist die praktische Anwendung resp. Umsetzung der kunst- und kulturhistorischen Forschungsergebnisse. Wir verstehen uns als kunst- und architekturhistorische Disziplin; unser Handeln am Kulturdenkmal sollte stets auf fundierter kulturhistorischer Kenntnis des Objekts basieren. Insofern gehört die Förderung von kulturhistorischer Forschung zu unseren Aufgaben als kantonale Denkmalbehörde. Inventare zu einzelnen Denkmalsgattungen sind für uns wie auch für die kommunalen

Behörden oft die einzigen Quellen, die schützenswerte Objekte dokumentieren.

Wie haben sich Forschungs- und Inventarisierungsarbeiten sowie die KdS-Bände in den letzten fünfzig Jahren gewandelt?

Das ist eine grosse Frage, die ich fürs Erste in der geforderten Kürze wie folgt beantworten möchte: Forschungs- und Inventarisierungsarbeiten bilden stets die aktuelle Diskussion und Methodik in der Denkmalkunde und Kunstgeschichte ab. Dazu gehört die Verschiebung des Zeithorizonts des Betrachtungsraums, aber auch die Erweiterung der Denkmalsgattungen um die Kategorien Parks und Gartenanlagen, Seilbahnen, Industrieanlagen, Verkehrswege, Orgeln, feste Innenausstattungen, Siedlungen nach einheitlichem Plan, Kulturlandschaften usw. sowie traditionelle Handwerkstechniken.

Wo liegt Ihrer Meinung nach das grösste Potential von Grundlagenforschung in der heutigen (digitalen) Zeit?

Das grosse Potential, das die Zusammenstellung aller grundlegenden Daten und deren Würdigung birgt, ist zeitunabhängig und heute genauso für eine Vielzahl von Tätigkeiten und Aufgaben in der Kulturguterhaltung notwendig wie vor fünfzig Jahren. Dies aus dem einfachen Grund, dass nur dasjenige, was man kennt und versteht, geschätzt und geschützt



wird resp. werden kann – frei nach einem Zitat des Verhaltensforschers Konrad Lorenz. Den Schlüssel zum umfassenden Verständnis dieses Wissensschatzes erhalten wir dank neuer Technologien: Über die Digitalisierung der KdS-Bände können die Informationen über einzelne Bauten und zu Kulturlandschaften auf vielfältige Art und Weise genutzt und zur Anwendung gebracht werden.

Wie fliessen Erkenntnisse Ihrer Meinung nach am besten in die Praxis ein?

Die Erkenntnisse aus der Inventarisierung und Forschung ermöglichen den Denkmalpflegerinnen und Denkmalpflegern ein vertieftes Verständnis der Baugeschichte eines Kulturdenkmals und dessen kultur- und architekturhistorischer Bedeutung. Zusammen mit weiteren Erkenntnissen aus der Bau- und Konstruktionstechnik, aus der Material- und Handwerkskunde kann ein auf das Kulturdenkmal optimal abgestimmtes Restaurierungskonzept erarbeitet werden mit dem Ziel, die Denkmaleigenschaften des Kulturdenkmals für nächste Generationen zu sichern und zu schützen.

Gibt es weitere wichtige Punkte, die Sie unseren Leserinnen und Lesern mitteilen möchten?

Gemäss den Erhebungen des Bundesamtes für Statistik 2014 besuchen 72,2 Prozent der Bevölkerung in der Freizeit mindestens einmal jährlich eine kulturelle Institution resp. kulturhistorische Anlagen oder Gebäude. Für einen grossen Teil der Bevölkerung gehört das Wissen und die Nutzung der eigenen Kulturdenkmäler zu ihrem Alltag. Bei der Bewertung aller Teilbereiche unseres Lebens während der Corona-Pandemie wurden hingegen die Kultur und damit auch die Kulturdenkmäler als «nicht systemrelevant» eingestuft. Geben Sie Gegensteuer, vergrössern Sie Ihr Wissen über unsere Kulturdenkmäler, und helfen Sie mit, den «volkswirtschaftlichen» Nutzen des Kulturgutes zu erhöhen. ●

Nicole Stephan

Laufen. Rathaus und Obertor, Hauptstrasse 2 und Vorstadtplatz 3.

Das Rathaus verbindet das Obertor mit der Häuserzeile der Hinteren Gasse. Seine Fassade wurde 1812, wohl von französischen Vorlagen inspiriert, entworfen, 1821 überarbeitet und 1822 erbaut. Das Gebäude ist im gediegenen Empirestil gehalten. Das seit 1392 vierstöckige Obertor diente spätestens ab 1565 auch als Zeitturm. Foto Ariel Huber, 2020

Chantal Ammann-Doubliez, Ludovic Bender, Karina Queijo, Romaine Syburra-Bertelletto

Les Monuments d'art et d'histoire du canton du Valais VIII

Le bourg capitulaire et l'église de Valère à Sion

Une des deux collines emblématiques de Sion est présentée en détail pour la première fois grâce à une étroite collaboration entre de nombreux spécialistes de plusieurs disciplines. Il en résulte un ouvrage destiné autant aux chercheurs qu'aux amateurs du patrimoine.

Un site emblématique de Sion

La ville de Sion est dominée par deux collines qui marquent le paysage de leur majestueuse silhouette. Au sommet de l'une d'elles se découpe le château de Tourbillon, sur l'autre, le site fortifié de Valère, un bourg capitulaire, coiffé par son église édifée dès le XII^e siècle et entourée de maisons autrefois habitées par les chanoines. Valère fait l'objet depuis les années 80 d'un long processus d'analyses diverses englobant aussi bien l'enceinte, ses portes et tours, que les anciennes demeures des

chanoines. Aujourd'hui le Musée d'histoire du Valais et ses riches collections occupent les lieux. Quant à l'église, elle est rendue au Chapitre, aux visiteurs et aux fidèles en 2022, après une restauration très soignée et respectueuse de sa longue histoire.

Première présentation détaillée

L'histoire architecturale complexe du site est pour la première fois dévoilée de manière détaillée dans cet ouvrage consacré à l'ensemble du bourg capitulaire, ainsi qu'à la chapelle de Tousles-Saints qui accueille le visiteur près de l'entrée du bourg. Valère constitue un témoignage de grande importance pour comprendre la genèse institutionnelle et l'évolution de ce type de bourg un peu particulier. Grâce à la conservation exceptionnelle des monuments mais aussi à la grande richesse des archives du Chapitre, ainsi qu'aux nombreuses analyses des spécialistes effectuées pendant ces dernières années, il est possible de présenter l'histoire de Valère de manière cohérente et de documenter précisément ses trésors, pour certains de renommée internationale.

Nombreuses disciplines et multiples spécialistes

Pour en rendre compte, plusieurs disciplines ont été associées à la rédaction de l'ouvrage. Historiens, historiens de l'art spécialistes du Moyen Âge, des époques moderne et contemporaine, archéologues, architectes et conservateurs-restaurateurs, mais aussi biologiste ou organiste, en tout dix-neuf auteurs, ont uni leurs compétences pour analyser et présenter le patrimoine de cet ensemble de valeur, particulièrement bien préservé. Les restaurations du XIX^e siècle, bien documentées et conduites par des architectes qui ont marqué le site de leur empreinte, sont également étudiées

Vue du site de Valère depuis l'est, avec l'église et, à droite, les bâtiments du bourg capitulaire. Photo Bernard Dubuis et Michel Martinez, 2022, CDC





Sculptures de l'ancien retable polyptyque du maître-autel de l'église de Valère, vers 1240: Vierge à l'Enfant, Balthasar, groupe formé de Gaspard et Melchior. Tilleul, polychromie du milieu du XV^e siècle. MHV [MV 71, MV 73, MV 75, MV 74]. Photo Jean-Yves Glassey, 2020, Musées cantonaux du Valais, Sion

Vue générale de la nef en direction de l'ouest, avec l'orgue du XV^e siècle et les tirants en bois datant de la construction de l'édifice au XIII^e siècle. Photo Bernard Dubuis et Michel Martinez, 2022, CDC



en détail. Tant dans les maisons des chanoines que dans l'église, les nombreuses œuvres mobilières et immobilières (sculptures romanes, peintures médiévales, autels baroques, stalles, tissus, etc.) sont finement analysées au fil de ces pages grâce à la collaboration étroite du Musée d'histoire du Valais.

La confrontation des recherches effectuées dans les différentes disciplines a permis de formuler, et de résoudre aussi, de nombreux questionnements. Il a fallu de patientes et minutieuses observations archéologiques pour reconstituer le développement du bourg, le «castrum» cité dans les textes médiévaux. Les premières entités – des maisons-blocs – se sont agrandies à la faveur d'ajouts d'annexes successives pour finalement offrir leur aspect actuel. Une lecture serrée entre les sources historiques et les observations matérielles a permis de comprendre les relations entre les divers édifices qui forment ce bourg, leur fonctionnement et leur évolution dans le temps. De cette

approche globale et multidisciplinaire résulte une histoire complètement renouvelée de Valère.

Un livre pour des spécialistes et des amateurs du patrimoine

Le livre des Monuments d'art et d'histoire comprend environ 520 pages, richement illustrées par des plans, des photographies anciennes et actuelles. Grâce à un appareil critique développé, notes et annexes, il permet aux spécialistes de se plonger dans l'histoire complexe de Valère et de suivre le raisonnement des auteurs. Des restitutions au moyen d'images 3D, des vues à 360°, ainsi que des légendes d'illustrations développées, rendent également les données historiques très accessibles aux visiteurs, touristes, ou simplement aux amateurs du patrimoine. ●

Brigitte Pradervand



Photo privée © État du Valais, Sion

Maria Portmann

Maria Portmann est depuis 2016 conservatrice cantonale des monuments historiques et cheffe de la Section Patrimoine au Service immobilier et patrimoine à l'État du Valais. Elle a étudié à l'Université de Fribourg où elle a obtenu sa thèse de doctorat en 2012.



Photo Marina Denogent

Christophe Amsler

Christophe Amsler est diplômé en architecture de l'École polytechnique fédérale de Lausanne. Son bureau, établi à Lausanne (1982), est actuellement chargé des restaurations de la cathédrale de Lausanne, de la collégiale de Neuchâtel, des basiliques de Valère à Sion et de Notre-Dame à Lausanne, ainsi que de la réhabilitation du château de Grandson. Il enseigne également à l'Université de Louvain (théorie de la restauration).

Le présent n'est que le locataire de l'histoire

Interview avec Maria Portmann, conservatrice cantonale des monuments historiques, et Christophe Amsler, architecte en charge de la restauration de la basilique de Valère

Après 36 ans, les restaurations sur la colline de Valère touchent à leur fin. Qu'est-ce qui vous restera personnellement le plus fortement en mémoire ?

Christophe Amsler : Impossible à dire. En trente ans les domaines abordés ont été trop nombreux, les aspects trop variés, les expériences tellement multiples qu'il est impossible d'en retenir une. Mais il y a quelque chose qui nous a accompagnés tout au long du chantier, chaque jour, chaque année : c'est la beauté de cette acropole qui termine une colline sans que l'on ne sache jamais où s'arrête le rocher et où commence l'architecture...

Avant de commencer les travaux de réhabilitation, certains principes ont été établis. Pouvez-vous les expliquer brièvement ?

Christophe Amsler : Deux postulats ont été posés par l'architecte cantonal Bernard Attinger comme en préface à tous les travaux entrepris à Valère depuis 1986. Le premier est une demande de respecter chaque époque, les plus prestigieuses comme les plus insignifiantes, les plus antiques comme les plus récentes. Le second est une exigence de discrétion dans l'intervention : le présent, selon Bernard Attinger, n'est à Valère que le locataire de l'histoire. Or un locataire ne touche pas les murs qu'il occupe temporairement.

Quelles institutions et personnes ont été impliquées lors de la restauration ?

Christophe Amsler : Au terme d'une convention signée en 1891, le Vénérable Chapitre cathédral de Sion et l'État du Valais se sont accordés il y a plus de 100 ans en vue de réhabiliter pour la première fois le château dans son ensemble. Cette convention a été renouvelée en 1985 en prévision de l'actuelle campagne de travaux. L'État est donc aujourd'hui – comme à la fin du XIX^e siècle – le principal contributeur

financier et organisationnel de l'opération. Mais il est soutenu dans cette tâche par le Chapitre – nous venons de le voir – ainsi que par la Ville de Sion et l'Office fédéral de la culture. Quant aux personnes impliquées dans l'opération, elles sont bien trop nombreuses pour être évoquées : le nombre des mandataires, spécialistes, experts, entreprises et artisans qui ont travaillé à Valère dépasse très largement la centaine.

Quelles étapes les travaux de restauration ont-ils suivies ? Pourquoi avez-vous choisi cet ordre ?

Christophe Amsler : Le chantier actuel est parti de la périphérie – les enceintes – pour se terminer par le cœur du château qui est la basilique. C'est la leçon que les historiens ont tirée de la dernière grande restauration du site, celle qui a été conduite entre 1893 et 1919 et qui, ayant opté pour l'enchaînement inverse, a connu bien des difficultés, une fois la basilique restaurée, à inciter à poursuivre les travaux dans le reste du château...

Quels ont été les plus grands défis à relever pour les enceintes, le bourg et l'église ? Quelles solutions avez-vous trouvées ?

Christophe Amsler : Les solutions sont multiples et reflètent le grand nombre des spécialistes engagés à Valère. Aux enceintes c'est une solution statique très originale et simple qui a été trouvée pour permettre aux murailles de résister à la pression des terres qui s'étaient progressivement amassées sur leurs arrières ; la problématique est toute autre dans les bâtiments du musée où les questions de climat ont joué un rôle prépondérant : un conditionnement purement passif de l'air y a été installé qui satisfait à la fois aux conditions de conservation des objets présentés et à celles de la préservation du bâti. Enfin, dans la basilique, c'est la



question des décors qui a été abordée, de leur présence multiple et simultanée et, par conséquent, de leurs prégnances relatives, c'est-à-dire de leurs capacités plus ou moins grandes à s'imposer à notre vision.

De quelle manière le public peut-il se faire une idée des travaux et des conclusions ?

Christophe Amsler : Tout simplement, en regardant avec attention ce qu'il a sous les yeux... !

Maria Portmann : En invitant le public à lire le livre Monument d'art et d'histoire et en visitant le bourg et l'église de Valère.

Comment peut-on garantir la conservation, l'étude et la médiation du patrimoine architectural ?

Maria Portmann : La richesse de ce projet réside dans le fait que plusieurs partenaires travaillent ensemble pour garantir le suivi du projet de restauration et l'accueil des publics. Les pèlerins se rendant sur le



site peuvent bénéficier de l'accueil spirituel du Vénérable Chapitre, tandis que les visiteurs pourront découvrir les lieux grâce à l'offre de médiation du Musée d'histoire du Valais. Des visites guidées sont organisées quatre fois par jour et le point de rencontre est la billetterie du musée. Les amoureux de l'orgue pourront découvrir cet instrument exceptionnel et unique au monde lors des grandes fêtes liturgiques, des festivals de musique (Festival international d'orgue et de musique ancienne ; Les Riches Heures de Valère), des événements (Châteaux et Musées en Fête) et lors de visites guidées par les organistes.

Y a-t-il d'autres points importants que vous aimeriez partager avec nos lecteurs ?

Christophe Amsler : Le plaisir des découvertes que nous avons pu faire durant toutes ces années de chantier. Nous souhaitons, par la restauration comme par la publication, partager aujourd'hui ces connaissances avec la population qui a toujours soutenu les travaux et à qui ce savoir est donc destiné.

Maria Portmann : Nous avons à cœur de faire connaître toutes les dimensions de ce patrimoine exceptionnel et unique en Europe grâce à ce livre qui recèle une nouvelle dimension. Les compléments numériques permettent d'avoir accès aux divers espaces en musique. Puisqu'il s'agit d'un des rares endroits où les sources, les objets et les bâtiments ont été conservés dans leur état, il est important de les transmettre aux générations futures dans leur ensemble. ●

Nicole Stephan

Chœur de l'église, vue générale vers l'est. La richesse du décor peint en 1434-1437 par Pierre Maggenberg est encore largement perceptible. Photo Bernard Dubuis et Michel Martinez, 2022, CDC

Chapiteau roman à têtes grimaçantes et griffons, qui dévorent des personnages. Photo Bernard Dubuis et Michel Martinez, 2020, CDC

Restauration du pignon occidental. Un fragment du remplage polylobé respectueusement déposé par José Amaral, chef d'équipe de l'entreprise Héritier en charge de la dernière tranche des travaux de maçonnerie à Valère. Photo Bernard Dubuis, 2003, CDC

Restauration et transmission de l'héritage architectural

Vu son importance historique et les impératifs de sa conservation, le site de Valère obtient, dès 1877, le statut de monument historique qui conduit à de vastes campagnes de restauration et à la naissance du musée archéologique en 1883. Avec le concours de la *Société suisse pour la conservation des monuments de l'art historique* – association mère de l'actuelle *Société d'histoire de l'art en Suisse* – les architectes Joseph puis Alphonse de Kalbermatten, Théophile van Muyden et l'historien Victor van Berchem mettent en place le premier projet de restauration globale qui marquera le site durant le siècle qui suit et dont la restauration, achevée au printemps 2022, en conserve les strates. En 1905, Th. van Muyden et V. van Berchem publient les fruits de la première restauration scientifique *Das Schloss Valeria in Sitten* dans la série in-folio *Les Monuments de l'art en Suisse*. Le livre *Le bourg capitulaire et l'église de Valère à Sion*, édité en 2022, s'insère dans la tradition des publications scientifiques issues des grandes campagnes de restauration dès le milieu du XIX^e siècle, qui combinent judicieusement texte et illustrations innovantes¹.

La Société d'histoire de l'art en Suisse se réjouit particulièrement que le présent volume, richement illustré, s'inscrive dans la tradition centenaire de sa charte fondatrice de 1880, en contribuant à la préservation du patrimoine bâti par la large diffusion des connaissances à l'aide de textes scientifiques synthétiques et de supports visuels attrayants et didactiques. ●

Ferdinand Pajor

Note

1 Hans-Rudolf Meier, Ferdinand Pajor, « Baugeschichte schreiben. Über den Wandel der Methoden und die Entwicklung der bildlichen Darstellungen », in *Kunst und Architektur in der Schweiz*, 2.2019, pp.54–65.

Le « Relevé du Château de Valère, à Sion » effectué par l'architecte Th. van Muyden en 1902-1903 à l'échelle 1:500 a été publié dans *Das Schloss Valeria in Sitten* dans la série *Kunstdenkmäler der Schweiz. Mitteilungen der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler*, Neue Folge 5, Genève, 1905, Tafel XX. En plus des illustrations dans le texte, cette publication comprend neuf planches de photographies et de relevés (plans, coupes, élévations et vues). Sur le plan du site, van Muyden indique les murs de la fortification et des édifices en noir, les parties de maçonneries visibles mais en ruines en bleu, les réparations à différentes époques en rouge et les maçonneries disparues, mais dont on retrouve le tracé dans le sol en jaune.

